

trachter einen größeren Abstand, der die detaillierte Ausarbeitung der Herdenindividuen sinnlos macht und zu vereinfachter Darstellung zwingt.

Als weitere Eigentümlichkeit fällt die Beleuchtung auf. KUHNERT beachtete die täglichen Lichterscheinungen sehr genau und gab darüber viele Hinweise in seinen Expeditionstagebüchern (GRETTMANN-WERNER). Um so auffälliger zeigt sich im Karlsruher Gemälde, daß die Herde im Hintergrund von vorn rechts durch die Sonne bestrahlt wird, während auf den großen Bullen als wichtigste Figur die Lichtstrahlen von vorn und hauptsächlich von oben fallen, so daß sich der Schatten links, d. h. unter der rechten Seite des Tieres, am Boden abzeichnet.

Vor allem die Besonderheiten der Lichtverteilung, aber auch die überhöht gemalten Ohren sind wahrscheinlich zur Steigerung der Dramatik der Situation eingesetzt. Aus der Masse des durch harte Schlagschatten verdunkelten Elefantenkörpers hebt sich die linke Vorderextremität ins volle Sonnenlicht und verstärkt beim Beschauer die Vision der Bewegung des auf ihn zukommenden Riesentieres. Die überragend großen Ohren steigern den überwältigenden Eindruck. Die Position des Elefanten in der Bildmittelebene gestattet einerseits die Darstellung der kargen ostafrikanischen Landschaft im Vordergrund, schafft aber zugleich einen wichtigen „psychologischen Sicherheitsabstand“ für den Betrachter. Dieser Abstand bleibt durch die schreitende Vorwärtsbewegung des Giganten gewahrt und wird nicht durch stürmendes Voraneilen zerstört. Nach gleichen Prinzipien baute KUHNERT auch nachfolgende Elefantenbilder auf. Man kann sich vorstellen, daß das Karlsruher Gemälde in einer Zeit, als die Kenntnis der afrikanischen Tierwelt bei der Bevölkerung noch gering war, jedoch der Kolonialismus das Interesse auf die Überseegebiete richtete, Aufsehen erregte.

Das Ölbild überdauerte die Zerstörung des Museumsgebäudes im Jahre 1942. Es wurde nach Kriegsende von Angehörigen der Besatzungsmacht durch Bajonettstiche beschädigt (RITZI mündl.), schließlich aber vom Präparator SILBER meisterhaft restauriert. Viele Jahre hing das Gemälde mit modernem Rahmen an der Nordwand des Lichthofes. 1982 erhielt es einen neuen Platz im MAX-AUERBACH-Saal, dem Vortragsraum des Museums. Dazu wurde es wieder mit dem Originalrahmen versehen. Das ist auch aus historischer Sicht begrüßenswert, denn WILHELM KUHNERT pflegte die Rahmen für seine Gemälde selbst auszusuchen.

Mein Dank für die Unterstützung mit Daten gilt Herrn G. MAYER, Karlsruhe.

Literatur

- ANONYM & AUERBACH, M. (1903): Offizieller Katalog der Deutsch-Kolonialen Jagdtausstellung. – 2. Aufl., 150 S.; Karlsruhe.
- BERG, B. (1926): Abu Markúb. Mit der Filmkamera unter Elefanten und Riesenstörchen. – 187 S., 63 Tafeln; Berlin (Dietrich Reimer).
- BEARD, P. H. (1965): Die letzte Jagd. – 256 S.; Luzern u. Frankfurt (Bucher).
- CARRINGTON, R. (1962): Elefanten. Ein kurzer biologischer, entwicklungsgeschichtlicher und kulturhistorischer Überblick. – 343 S., 24 Bildtafeln; Zürich (Diana).
- CORNEVIN, R. & M. (1966): Geschichte Afrikas, von den Anfängen bis zur Gegenwart. – 476 S.; Stuttgart (Klett).
- GRETTMANN-WERNER, A. (1979): WILHELM KUHNERT (1865–1926). Tierdarstellungen zwischen Wissenschaft und Kunst. – Dissertation Universität Hamburg; gedruckt erschienen 1981: 246 S., 143 Abb.; Hamburg (Toro).
- HECK, L. (1899): Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere. Augenblicksaufnahmen nach dem lebenden Tierbestande des Berliner Zoologischen Gartens. – 200 S., 196 Abb.; Berlin, Wien, London, Paris, Chicago (Werner).
- KUHNERT, W. (1923): Im Lande meiner Modelle. – 3. Aufl., 281 S., 24 Steinzeichnungen, 8 Farbtafeln; Leipzig (Klinkhardt & Bierhammer).
- KUHNERT, W. (1925): Meine Tiere. – 125 Bildtafeln; Berlin (Reimar Hobbing).
- SIEGFRIED RIETSCHEL
- ## Eine große *Seiocrinus*-Platte im Museum am Friedrichsplatz
- Zweifellos ist die große Holzmadenwand – beim Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen im Lichthof des Obergeschosses errichtet – ein herausragender Anziehungspunkt des Museums am Friedrichsplatz. Die Größe der Schauwand trägt hierzu ebenso bei, wie Schönheit und Anordnung der Fossilien: zwei Ichthyosaurier, ein Meereskrokodil, Ammoniten, Fische und eine kleine *Pentacrinus*-Gruppe. Die Besucher wissen es auch zu schätzen, daß jene Fossilien, die in greifbarer Höhe angebracht sind (*Dapedius*, *Lepidotes*, *Pachycormus*, Ammoniten und die *Pentacrinus*-Gruppe), betastet werden dürfen. Über nunmehr 20 Jahre hinweg haben zwar die „angreifbaren“ Fossilien Gebrauchsspuren davongetragen, man muß jedoch den sich über viele Jahrzehnte fortsetzenden Substanzverlust im Verhältnis zum didaktischen Gewinn sehen. So sind die Abnutzungerscheinungen an den Fischen Ammoniten und der, ohnehin auf Treibholz zusammenmontierten, kleinen *Pentacrinus*-Gruppe durchaus zu verschmerzen.
- Die Holzmadenwand nimmt freilich auch eine zentrale Stellung in der Ausstellung ein. Von der Eingangshalle aus erahnt man ihre Schönheit schon, wenn man in das

Abbildung 1. *Seiocrinus subangularis* (MILLER), Lias Epsilon II, Ohmden, Stbr. J. Fischer OHG. Gruppe von ca. 10 Exemplaren ohne Anheftungsrund. Durchmesser der Kronen ca. 70 cm (Nebenkronen ca. 40 cm), Länge einzelner Stiele mehr als 3 m. Größe der Platte: 2,65 x 1,74 m. Erworben mit Landesmitteln 1985. – Foto V. GRIENER, LNK.



Museum gerade erst hereingekommen ist. So zieht sie manchen Besucher aus der Eingangshalle in das Obergeschoß. Leider hat der Treppenaufgang selbst nicht mehr die alte Architektur, die ihm der großherzogliche Oberbaurat KARL JOSEF BERCKMÜLLER einst gab. Der Wiederaufbau verlieh dem Oktogon der Treppe eine kühle, schmucklose Atmosphäre, die durch eine nüchterne Uhr an der mittleren Wand nicht gefälliger wurde. Wir haben lange nach attraktiven Lösungen für eine Belebung des Treppenaufganges gesucht. Dabei wurde u. a. diskutiert, ob nicht auf einem in Höhe des ersten Treppenabsatzes einzufügenden Podest ein größeres Schauobjekt (Mammut-Rekonstruktion, Dinosaurier) aufgestellt werden könnte – früher stand dort auf einer Säule ein Gutenberg-Denkmal; dieses hatte zwar die Kriegszerstörung überdauert, wurde aber Mitte der 50er Jahre zusammen mit den damals noch erhaltenen kunstgeschmiedeten Brüstungen abgerissen. Der beengte Raum innerhalb des Oktogons ließ es dann aber doch günstiger erscheinen, die aufstrebende Rückwand durch ein großes Wandfossil attraktiver zu gestalten. Dafür kam aus verschiedenen, insbesondere aber thematischen Gründen – gewissermaßen als Vorbereitung auf die Holzmadenwand – nur ein Großfossil aus dem süddeutschen Lias Epsilon in Frage. Der Architektur folgend sollte es ein Hochformat von maximal 1,90 m Breite, aber möglichst großer Höhe sein. Erst 1984/85 konnten wir dann ein passendes Objekt zum Erwerb ausfindig machen.

Die 1985 aufgehängte Platte stammt aus dem „Dicken Fleins“ (Lias Epsilon II) des Schieferbruches Ohmden (am Schlierbacher Wald) der Fa. Jürgen Fischer OHG, von der sie auch 1984 geborgen, präpariert und montiert wurde. Sie zeigt die ursprüngliche Schichtebene von der Schicht-Unterseite her präpariert. Ihre Größe beträgt 2,65 x 1,74 m, und deckt mithin ca. 4,6 qm Fläche. Das bedeutet freilich bei einer Stärke von ca. 10 cm auch ein Gewicht von etwa einer Tonne (einschl. Eisenrahmen). Die Platte ist nur geringfügig an der jetzt rechts oben liegenden Ecke mit einem ca. 30 cm langen Stielstück ergänzt und sonst vollständig.

Richten wir uns bei einer kurzen Beschreibung nach der jetzigen Aufhängung, so sehen wir oben eine frei liegende, voll entfaltete, große Krone von ca. 70 cm Durchmesser, die teilweise von einer nicht voll entfalteten Krone geringeren Durchmessers (ca. 40 cm) überlagert wird. Im Zentrum der Platte befindet sich ein Gewirr von Stielen und Kronen, das nur schwer durchschaut werden kann. Von der Mitte zieht sich nach links unten ein Bereich, in dem 9–10 Stiele seilartig miteinander verdreht sind. Diese Zahl entspricht auch der Anzahl der großen Kronen. Die Stiele sind überwiegend im Zusammenhang, meist gebogen und nur stellenweise abgknickt oder abgerissen. Die Knicke der Stiele sprechen für begrenzte Flexibilität der Stiele im Zustand der Einbettung, und die abgebrochenen Stielenden finden teils keine Fortsetzung. Dort, wo die Stiele sich seilartig miteinander verwinden, sind einige von ihnen in Einzelglie-

der zerfallen. Der Zerfall fand erst am Ort der Einbettung statt. Die Stiele sind arm an Cirren und mindestens 2–3 m lang. An keiner Stelle lassen sich Wurzelabschnitte erkennen, die der Anheftung gedient haben könnten. Die Seelilien sind demnach frei im Wasser getrieben, bevor sie zum Grund sanken und eingebettet wurden; es ist jedoch wahrscheinlich, daß sie ursprünglich, wie viele andere *Seirocrinus*-Funde, an einem treibenden Baumstamm wuchsen. Von diesem konnten sie bei stark bewegter See gemeinsam losgerissen worden sein, wobei sich ihre Stiele untereinander verdrehten und die Gruppe beisammen hielten.

Die Kronen der Seelilien haben zwei Größen. Die großen Kronen weisen, soweit sichtbar, alle etwa gleiche Durchmesser (ca. 70 cm) auf. Ihre Zahl läßt sich nur schwer ermitteln, da sich viele Strukturen überlagern. Nahezu frei liegen je eine Krone nahe der Ober- und Unterkante der Platte, zwei weitere im oberen Drittel; der rechten fehlen die äußeren Teile der Arme, die offensichtlich schon vor der Einbettung abbrechen. Im unteren Mittelfeld dürften 5–6 Kronen liegen, von denen drei gut im Zusammenhang zu sehen sind. Die kleineren Kronen von ca. 40 cm Durchmesser liegen bei einigen der großen Kronen dicht unterhalb des Kelches. Ohne genaue Untersuchung läßt sich nicht feststellen, ob sie aus Verzweigungen eines Hauptstieles hervorgehen oder an diesem angeheftet sind.

Unsere Museumsbesuchern empfehlen wir den Versuch, einmal die Kronen zu zählen, den Stielen zuzuordnen und deren Gordischen Knoten zu entwirren. Mit den prächtigen, riesigen *Seirocrinus*-Platten in Stuttgart, Tübingen und Holzmaden kann sich unsere neue Platte zwar nicht hinsichtlich der Größe messen, wohl aber in der Schönheit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Rietschel Siegfried

Artikel/Article: [Eine große Seirocrinus-Platte im Museum am Friedrichsplatz 176-178](#)